

Nicole Delavy, Mittelschullehrerin, engagiert in der Entwicklungszusammenarbeit

«Warum sollte ich für mich mehr wollen? Ich habe doch alles.»

Text: Jacqueline Olivier Foto: Conradin Frei

Nein, ihr heutiges Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit sei nicht geplant gewesen, sagt Nicole Delavy und scheint noch immer zu staunen, dass es sie in dieses einfache Büro in Zürich verschlagen hat. Es ist der Sitz von International Project Aid (IPA), jener Organisation, welche die Historikerin gemeinsam mit ihrem Lebenspartner Pietro Tomasini – Mittelschullehrer auch er – 2001 gegründet und seither sukzessive aufgebaut hat. Begonnen hat alles aber schon vor 15 Jahren – aus purem Zufall, wie Nicole Delavy betont, die dann noch an der Uni Zürich studierte. Damals hielt sich im Rahmen eines Austauschprogramms ein Französischlehrer aus Südalbanien an der Kantonsschule Enge auf, an der ihr Freund unterrichtet. Der Gast berichtete den beiden von den desolaten Zuständen an den albanischen Schulen. Unter tatkräftiger Mithilfe von Schülerinnen und Schülern organisierten sie einen ersten Transport nach Gjirokaster: Kleider, Esswaren, Schulmaterial. In der Folge fuhren sie jährlich zweimal mit je rund 15 Tonnen Hilfsgütern zur Schule ihres Bekannten nach Südalbanien. Doch mit der Zeit gelangten weitere Schulen an sie. «Dies führte zu riesigen Verteilaktionen vor Ort, was unsere Kräfte allmählich überstieg. Zudem fragten wir uns, wie sinnvoll unser Tun für die Bevölkerung längerfristig ist.» Dies war der Moment der Entscheidung: Aufgeben oder eine eigene Organisation ins Leben rufen, die mit nachhaltigen Projekten Hilfe zur Selbsthilfe bietet?

Nur mit verlässlichen Partnern vor Ort

Die Antwort hiess IPA. «Damit vollzogen wir den Schritt von der humanitären Hilfe zur Entwicklungszusammenarbeit», stellt Nicole Delavy fest. Ihr Pensum an der Kantonsschule Hottingen, wo sie seit 1999 als Geschichtslehrerin tätig ist, musste sie dafür stetig weiter reduzieren. «Mittelschullehrerin war immer mein Traumjob», erklärt sie, «ich möchte vorläufig auf keinen Fall ganz auf das Unterrichten verzichten.» Doch ihr Herzblut gibt sie heute für ihre Organisation hin, von der sie sagt: «Jahr für Jahr verzeichnen wir mehr Arbeit und mehr Spendengelder.» Gelder, die IPA für gezielte Projekte in Albanien und seit ein paar Jahren auch Kamerun verwendet. Damit die Projekte auch sorgsam umgesetzt werden könnten, brauche es verlässliche Partner vor Ort, die finde man nur durch persönliche Kontakte. Nach wie vor richten die beiden Lehrpersonen den Fokus ihres Engagements auf den Bildungsbereich, in Kamerun unterstützen sie aber auch Projekte im Bereich der Nahrungsmittelproduktion und der Trinkwasserversorgung. Das nötige Fachwissen eigneten sie sich im Laufe der Zeit durch die direkte Auseinandersetzung mit Projektmanagement und den intensiven Kontakt mit ein-

heimischen Menschen an. «Ich hatte bis vor Kurzem ja keine Ahnung, was es alles braucht, bis ein Mensch eine Gabel voll Reis essen kann», meint Nicole Delavy. Vertiefte Einblicke in die Kultur fremder Länder findet die Historikerin spannend. Wenn sie und ihr Freund nach Albanien oder Kamerun reisen, teilen sie das ärmliche Leben ihrer dortigen Partner. «Die Not dieser Menschen nimmt einen natürlich mit, und man könnte versucht sein zu denken, alle Bemühungen seien nur ein Tropfen auf einen heissen Stein. Aber wenn ich dann ein gut eingerichtetes Schulhaus in Albanien sehe, das vor ein paar Jahren noch eine Ruine war, steht mir der Sinn unserer Arbeit klar vor Augen.» Aus solchen Erfolgen schöpft Nicole Delavy immer wieder Kraft und Motivation. Und ebenso aus der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen, die den beiden IPA-Gründern sehr wichtig ist. Deshalb bieten sie Schulklassen der Mittelschulen und der Oberstufe kostenlos an, mit ihrer Unterstützung ein selbst ausgewähltes Projekt von A bis Z zu organisieren und mittels allerlei Aktionen die nötigen Spendengelder dafür aufzutreiben. «So können wir den Jugendlichen das Bewusstsein vermitteln, dass man dem Elend auf der Welt nicht hilflos gegenübersteht, sondern miteinander etwas Positives erreichen kann.» Ausserdem, fährt die Geschichtslehrerin fort, lernten die Schüler dabei auch ganz praktische Dinge wie Budgeterstellung oder Projektmanagement. Und ihr tue die unverkrampfte Art der Jugendlichen gut. «Mit ihnen gibt es immer etwas zu lachen, selbst wenn sich die Arbeit um ganz ernste Themen dreht.»

Abschalten beim Lesen

Obwohl Nicole Delavy für sich noch viele Optionen sieht, ist sie mit ihren momentanen Tätigkeiten glücklich. Dass sie als Tochter gut situerter Eltern in einer bescheidenen Eineinhalbzimmerwohnung in Zürich wohnt, weil es für mehr nicht reicht, macht ihr nichts aus. «Natürlich verzichte ich auf einiges. Aber warum sollte ich für mich mehr wollen? Ich habe doch alles.» Manchmal, gerät sie ins Sinnieren, komme ihr das Leben jener, die immer noch Dieses und Jenes besitzen wollten, viel anstrengender vor als das Ihre. «Eigentlich bin ich dankbar, dass ich so funktioniere.» Viel wertvoller sind ihr die Momente, in denen sie schwimmen, im Wald spazieren oder Velo fahren geht. Und so richtig abschalten kann sie beim Lesen: «Da kann ich eintauchen in eine ganz andere Welt, die nichts mit meiner eigenen zu tun hat.» Solche Freiräume helfen ihr auch, Distanz zu ihrer Arbeit zu gewinnen und Prioritäten zu setzen. «Denn vom Elend darf man sich nicht vereinnahmen lassen, sonst frisst es einen auf.»

www.project-aid.org